

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 14

Artikel: Der englische Feldzug in Egypten 1882

Autor: Gopevic, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIX. Jahrgang.

Basel.

7. April 1883.

Nr. 14.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Elgger.

Inhalt: Der englische Feldzug in Egypten 1882. (Fortsetzung.) — Das Gefecht der Kavallerie zu Fuß. — Zum Divisionszusammenzug VI. — Schweizerische Offiziersgesellschaft. — A. Lungwirth: Der Hussar. — Genossenschaft: Ernennungen. Entsch. über Beförderung der Pierdeärzte. Offiziersverein der Stadt Biel. Zürcher Offiziersgesellschaft für Säbelfechten und Revolverstechen. — Ausland: Italien: Militärisch organisirte Turn- und Schießvereine. England: Gebirgsbatterien. — Verschiedenes: Reiterprüche und Reiterregeln. Notizen über ältere Geschützrohre.

Der englische Feldzug in Egypten 1882.

Von Spiridon Gopercwicz.

(Fortsetzung.)

5. Das Gefecht bei Machsâmé.

Am Morgen des 25. August hatte Wolseley in Tell el Mahuta über 8000 Mann und 24 Kanonen, was ihn verleitet, die einmal begonnene Offensive fortzusetzen. Die von seinem Gegner an den Tag gelegte Feigheit und Unfähigkeit mag ihn hauptsächlich zu diesem Entschlusse bewogen haben. Die Egyptianer hatten bei Hakenka, jenseits Kamsi, neuerdings Stellung genommen und den Kanal abgesperrt; er wollte sie durch seine starke Kavallerie umgehen lassen und in den Kanal treiben, auf dem eine mit einem Reunpfünder armirte Pinasse der Armee folgte.

Um 6 Uhr früh sollte die englische Artillerie das Feuer eröffnen, als sich herausstellte, daß die Egyptianer bereits nächtlicherweile abgezogen. Wolseley rückte nun mit der Armee über Kamsi hinaus, fand jedoch die Hitze zu groß und führte seine Leute nach Mahuta zurück, während er selbst sich beeilte, den Schatten Ismailia's und die Tafel an Bord der „Salamis“ wieder zu gewinnen. Um seine Reiterei sich weiter zu kümmern, schien er ebenfalls „mit den Traditionen der englischen Armee für unvereinbar zu halten“, denn er überließ sie ihrem Schicksale, auf die Gefahr hin, daß sie in einen Hinterhalt falle und isolirt von dem überlegenen Feinde vernichtet werde.

Glücklicherweise nahm Fortuna die wackern Reiter in Schutz. Von dem Rückmarsche Wolseley's ohne Nachricht, führte Drury Lowe die ihm angetragene Umgehung durch, kam nach einem Ritt durch die Wüste von 15 Kilometer bei Machsâmé heraus und überfiel unerwartet das hier befindliche große Lager der Egyptianer. Diese flohen

in der ersten Ueberraschung ohne Widerstand und wurden vollständig zersprengt. Die Engländer machten einige Gefangene und erbeuteten außer bedeutenden Vorräthen 7 Krupp'sche Kanonen, mehrere Kameele und 75 mit Proviant und Munition beladene Waggons. Dieser glänzende Erfolg war mit dem Verluste von bloß 1 Tödteten, 10 Verwundeten erkauft. Nach dem Geständnisse eines englischen Offiziers war durch Wolseley's Sorglosigkeit die ganze Armee dem Verhungern nahe und wäre ohne diese Beute eine Katastrophe unvermeidlich gewesen. Die Seesoldaten hatten in den letzten 48 Stunden bloß einige Stückchen Zwieback gegessen. Derlei Vorkommnisse sind selbstverständlich Dinge, welche nach Wolseley's Ansicht Reporter nicht zu wissen brauchen, daher sein unerhörter Korrespondenten-Ukase. Was weder Russen, noch Türken, noch Oesterreicher gewagt — alle fremden Korrespondenten a priori auszuschließen und bloß acht einheimische zuzulassen, dieselben unter Standrecht zu stellen und ihre Berichte eigenmächtig zu fälschen, ohne den Verfasser davon zu verständigen, eine solche Frechheit inauguriert zu haben, fällt Wolseley zur Last. Freilich, wenn man so stümperhaft Krieg führt, sich so himmelschreiende Verschäumnisse zu Schulden kommen läßt, so viele militärische Sünden begeht, kurz, sich in der Meinung jedes denkenden Militärs so blamirt wie Wolseley, dann hat man allerdings viel Ursache, das Licht zu scheuen und unliebsame Kritiker fern zu halten.

Wieder rächte sich Wolseley's Leichtsinne, die Offensive ohne genügende Vorbereitung begonnen zu haben, denn da er für keine Transportmittel vorgesorgt, konnte er auch die erbeuteten Vorräthe nicht nach Mahuta schaffen, sah sich also gezwungen, bis Kassasin vorzugehen und dadurch sein kleines Heer so zu verzetteln, daß der ganze Auf-

marsch in der Luft hing und ein unternehmender, kühner Gegner die isolirten Korps leicht hätte einzeln vernichten können. Graham mit 1900 Mann und 3 Kanonen stand bei der Schleuse von Kassasin, Lowe mit 1500 Reitern und 24 Kanonen bei Machsamé, der Rest war zwischen Mahuta und Ismailia zerstreut. Ueber den Urheber dieser wunderbaren Verzettlung hätte mein sel. Freund Rüstow in seiner kernigen Weise sicher gesagt: „Wolseley hat seine Laufbahn verfehlt; er hätte Troßknecht werden sollen!“

Abgesehen davon, daß die englische Aufstellung ganz in der Luft hing, war auch sonst die Lage der englischen Truppen eine sehr bedenkliche. Sie lebten von Fleischkonserven, Reis und Zwieback und tranken unfiltrirtes, abscheuliches Kanalwasser. Der Kanal war nämlich mit Leichen verpestet und sein Wasser begann in Folge der Stauungen zu faulen. Weder Wolseley noch sein Intendant hatten sich um Beschaffung von Zelten, Lazarethgeständen, Holz, Schanzzeug, Tragthieren und dergleichen „Kleinigkeiten“ bekümmert.

6. Das erste Gefecht bei Kassasin.

Die Engländer waren nach dem Geständnisse eines englischen Stabsoffiziers selbst von der Unhaltbarkeit ihrer Stellungen überzeugt, verließen sich jedoch darauf, daß der Gegner wie bei Kasr Damar in strikter Defensiv bleiben werde. Ein fauler Feldherr, der sich à la General „Bumbum“ einbildet, der Feind müsse das thun, was ihm am liebsten sei!

Arabi Pascha hatte jedenfalls kein Verständniß für Wolseley's Kriegsplan, denn, nachdem er am 27. August in Tell el Kebir eingetroffen, ordnete er einen Angriff auf Kassasin an. Da er hiezu 8000 Mann Infanterie, 1000 reguläre und 2000 irreguläre Reiter und 12 Geschütze verwenden, also mit fast sechsfacher Uebermacht auftreten konnte, wären die Engländer schwerlich der Vernichtung entgangen, wenn Arabi nur ein wenig Feldherrntalent besessen hätte. Nur der Umstand, daß er noch unfähiger als Wolseley war, rettete sie, wie wir sehen werden.

Am 28. August um 7 Uhr früh vernahm man in Kassasin Kanonendonner, doch erst um ½10 Uhr tauchten die ersten Beduinen auf und zogen sich, gefolgt von der regulären Kavallerie und einer Batterie, gegen 11 Uhr nordwärts, indem sie dem englischen rechten Flügel gegenüber Stellung nahmen. Ihre Artillerie eröffnete auf 4000 Yards ein nutzloses Feuer, welches von den Engländern ebenso erfolglos erwidert wurde. Die ägyptische Infanterie hielt sich noch im Hintergrund.

Unterdessen war Drury Lowe in Machsamé durch die seltzame Kanonade der Ägypter um 7 Uhr früh alarmirt worden. Durch eben eingetroffene 3 Kavallerieregimenter und 1 Bataillon Seesoldaten auf 4700 Mann und 6 Kanonen verstärkt (1000 Mann Infanterie, 2900 Mann Kavallerie und 800 Diener) brach er gegen Kassasin auf, kehrte jedoch, als er sah, daß nichts los war, wieder zurück. Um 10 Uhr verlangte jedoch Graham

Verstärkung und so kam Lowe abermals, auf dem bedrohten englischen rechten Flügel Stellung nehmend. Das Gefecht beschränkte sich jedoch bis 3 Uhr Nachmittags auf nutzloses Feuern. Die Engländer mußten aber trotzdem in der entsetzlichen Hitze unter Waffen bleiben und konnten nicht abkochen. Watten gab es keinen, alle Gliedtheile begannen zu glühen, der Flugstaub und die Sonnenreflexion wurden den Augen gefährlich.

Um 3 Uhr zog der Feind ab, die Infanterie konnte abziehen, die Kavallerie jedoch, für welche in Kassasin nicht gesorgt war, mußte nach dem 4500 Yards entfernten Machsamé zurückreiten. Kaum hier angekommen, wurde sie (½5 Uhr) zum dritten Male nach Kassasin berufen. Hier waren nämlich die Ägypter, verstärkt durch drei von Arabi Pascha hergeführte Bataillone abermals zum Angriff vorgedrungen.

Die ägyptische Kavallerie umschwärmte die Engländer und maskirte den Aufmarsch der 8 Linienbataillone, während gleichzeitig die ägyptische Artillerie mit schweren Geschützen vom Kanal, mit 9 von der rechten Flanke aus wirkte.

Hätten die Ägypter nicht auf die „alleinseigmachende“ Kraft der Artillerie verlassen, sondern mit ihrer Uebermacht einen energischen Angriff unternommen, so wäre nach dem Geständnisse eines mittheilungsfähigen englischen Offiziers das kleine Häuflein noch zur Ankunft der Kavallerie ausgerieben worden. ^{or}

Die englische Artillerie — 5 Geschütze — wurde von der ägyptischen zum Schweigen gebracht. Am längsten hielt sich der bei Machsamé erbeutete Krupp, welcher erst nach dem 93. Schusse demonstirt wurde. Wie gut wäre es gewesen, wenn die Engländer nicht voreilig die Verschlußstücke der anderen 6 erbeuteten Krupps in den Kanal geworfen hätten!

Nur das Feuer der Seeartillerie hinderte die Ägypter am Ueberschreiten des Kanals in der englischen linken Flanke. Erst um 7 Uhr trafen von Machsamé her die 1000 Seesoldaten ein und brachten die Nachricht, daß die Kavallerie eine Umgehung von der linken Flanke und den Ägyptern in die linke Flanke fallen werde. Thatsächlich hatten schon eine halbe Stunde vorher die 4 reitenden Geschütze auf 400 Yards gegen den ägyptischen linken Flügel ein Schrapnellfeuer eröffnet, während sich die Kavallerie in Staffeln zum Angriff formirte. Von Baker Russell geführt, unternahm sie trotz ihrer furchtbaren Abhürung einen so schneidigen Angriff auf die 9 ägyptischen Geschütze, daß deren Bedienungsmannschaftlicher Muth sank und sie die Flucht ergriff. Natürlich war damit der Reiterangriff gesichert, die Geschütze wurden erobert und nunmehr gegen die ägyptische Infanterie vorgebrochen. Diese, statt ein plünderndes Schnellfeuer zu eröffnen, warf die Waffen weg und brannte durch. Die Reiter hatten somit bloß niederzumekeln, was ihr Säbel erröthen konnte. Was die ägyptische Kavallerie unterdessen machte und warum sie sich nicht der englischen Reiterei entgegenwarf, ist unbekannt.

Die englische Kavallerie kehrte erst im 10 Uhr Nachts nach 17stündiger Thätigkeit zurück.

Dieses Gefecht kostete die Engländer 220, die Egyptianen 400 Mann, von denen die ersten niedergesäbelt worden. Echt englischer Leichtsinn ist es, daß man auch die Mitnahme der erbeuteten 9 Geschütze vergaß, daher die Egyptianen erst der Nacht zurückkommen und dieselben wieder wegführen konnten.

Wolseley kam, wie gewöhnlich, zu gethener Arbeit am 29. nach Machsämé, schickte natürlich wieder sich den Sieg zu und beehrte sich nach seinem Capua Ismailia zurückzukehren.

Am 29. August verfügte Wolseley bereits über 25,300 Mann. Nach den bisherigen Proben gegen arabischer Unfähigkeit wäre diese Zahl mehr als ausreichend gewesen, Tell el Kebir anzugreifen. Statt dessen blieb Wolseley untätig und verzettelte trotz der jüngsten Erfahrungen seine Abtheilungen mehr noch als zuvor. Am 29. standen 1770 Mann und 5 Kanonen in Kassasin, 4650 Mann und 4 Kanonen in Machsämé, 6000 Mann und 8 Kanonen in Mahuta, 800 Mann in Nefisch, 4000 Mann und 7 Kanonen in Ismailia; 800 (?) Indianer marschirten von hier nach Mahuta.

Nachdem er vor seiner Abreise nach Egypten prophig erklärt, 19000 Mann würden die Eroberung des Landes genügen, hielt sich Wolseley jetzt mit über 25,000 Mann einem so erbärmlichen Gegner gegenüber für ohnmächtig und schrie nach Verstärkungen. Am 31. verlangte er telegraphisch von Wolzowich 36 Geschütze und 1136 Mann Kavallerie, Einstellung der Reservisten, 7 Bataillone, 2 Kompagnien und 2 Batterien Verstärkung und Bildung einer Reserve division aus den Besatzungen von Malta und Gibraltar. Da aber die Verstärkungen erst nach Wochen eintreffen konnten, die unerwartete Offensive Arabis aber den großen Wolseley in nicht geringe Bestürzung versetzt hatte, rief er die dritte Brigade von Alexandria herbei. Sie kam, von Hamley und Alison geführt, schon am 2. September in Ismailia an und brachte Wolseley's Streitmacht auf 28,500 Mann. Aber selbst mit dieser Armee wagte es der so plötzlich eingeschüchterte Wolseley nicht, offensiv vorzugehen; er blieb untätig in Ismailia und wartete auf weitere Verstärkungen.

Die Bahn war endlich am 31. August nach Erhalt einer schlechten Lokomotive bis Kassasin in Betrieb gesetzt worden, doch erst am 6. September nach Eintreffen von 7 kleinen Lokomotiven fungirte sie zufriedenstellend.

Bezeichnend für Wolseley's Genialität ist es, daß er, nachdem er erst die 3. Brigade über Hals und Kopf herbeigerufen, sie vier Tage lang nicht einmal ausschiffen ließ. Nachdem dies endlich am 6. September geschah, verwendete er die edlen Schotten — als Lastträger, weil er vor lauter geheimen Kriegsplänen für Eröffnung der Operationen nicht an die Regelung der Transportverhältnisse gedacht. Die Regel der Kranken belief sich damals auf 800 Mann. Es er-

krankten täglich 20—40 Mann. Die Meisten litten an Fieber, Erschöpfung, Sonnenstich, Milflechte, Milbeulen, Augenentzündung, Ruhr etc., besonders lästig wurde die Sandfliege, welche sich in Nase, Ohren, Augen und Mund festsetzt und dem Betroffenen den Schlaf raubt.

(Schluß folgt.)

Das Gefecht der Kavallerie zu Fuß.

Immer noch werden in den öffentlichen Erscheinungen der Militär-Literatur Stimmen vernehmbar, welche sich gegen eine Bewaffnung der Kavallerie mit dem Karabiner und gegen die Verwendung derselben im Gefecht zu Fuß aussprechen; es ist dies um so bemerkenswerther, als bei den Kavallerien aller Staaten gleichmäßig das Bedürfnis nach einer solchen Bewaffnung zu Tage getreten ist. Meist sind es Stimmen aus den kavalleristischen Kreisen selbst, welche sich gegen eine solche Zumuthung der Verwendung auflehnen und welche in die zwei getrennten Ansichten sich spalten, daß die eine Partei alles von der Feuerwaffe, die andere beinahe gar nichts von derselben zu erwarten glaubt. So verschieden der Standpunkt der Ansichten ist, in eben demselben Maße sind es auch die pro et contra ins Feld geführten Gründe; es dürfte deshalb nicht unnötig sein, ein objektives Urtheil sich über das Gefecht der Kavallerie zu Fuß zu bilden. Die größere Anzahl der Gegner geht davon aus, daß die Verwendung der Kavallerie in den neueren Kriegen zu Fuß nirgends vorgekommen sei und daß demgemäß auch eine fernere Verwendung derselben in dieser Gefechtsart ausgeschlossen sein werde. Nun diese Behauptung kann gegenüber der Kriegsgeschichte nicht stichhaltig bleiben, da eine Bewaffnung der Kavallerie mit Feuerwaffen, wenn auch nur in einzelnen Theilen, doch schon zu Friedrich's des Großen Zeiten und vor demselben aufgetaucht war, das Gefecht zu Fuß fand auch in dem ersten Theil des siebenjährigen Krieges noch eine häufige Anwendung, wie z. B. am 4. Dezember 1757, dem Tage vor der Schlacht bei Reuthen, einige Eskadronen abgeessener preussischer Husaren das von 2 Bataillonen Kroaten und einigen Hundert österreichischen Husaren besetzte Dorf Neumarkt angriffen und nahmen. Die neueren Feldzüge weisen eine derartige Verwendung der Kavallerie allerdings nicht auf. Der Feldzug 1866 brachte der beiderseitigen Kavallerie geringe Früchte in neuen taktischen Formen, auch im Kriege 1870/71 fand die Kavallerie keinen Gegner, der ihre Verwendung zu Fuß vorgeschrieben hätte und, einige kleine Ueberfallgefechte von Schwadronen durch die Franktireurs ausgenommen, finden wir dort keine Anwendung der Kavallerie im Fußgefecht; ebenso sind bei dem letzten russisch-türkischen Kriege mit Ausnahme kleinerer Renkontres keine Fußgefechte der beiderseitigen Reitereien vorgekommen. Allein trotz dieses Mangels an größeren Vorgängen darf man die Bewaffnung der Kavallerie mit dem Karabiner als einen Fortschritt bezeichnen, denn weit entfernt das eigentliche Reiterelement zu ge-